

NADINE ERDMANN

Die Totenbändiger

Familienbande



13 Jahre später

NADINE ERDMANN

Die Totenbändiger

Familienbande



13 Jahre später

Inhaltsverzeichnis

[Impressum](#)

[Die Autorin](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Kapitel 26](#)

[Kapitel 27](#)

[Kapitel 28](#)

[Kapitel 29](#)

[Kapitel 30](#)

[Kapitel 31](#)

[Kapitel 32](#)

[Kapitel 33](#)

[Kapitel 34](#)

[Kapitel 35](#)

[Kapitel 36](#)

[Kapitel 37](#)

[Kapitel 38](#)

[Kapitel 39](#)

[Kapitel 40](#)

[Kapitel 41](#)

[Kapitel 42](#)

[Kapitel 43](#)

[Kapitel 44](#)

[Kapitel 45](#)

[Kapitel 46](#)

[Kapitel 47](#)

[Kapitel 48](#)

[Kapitel 49](#)

[Kapitel 50](#)

[Kapitel 51](#)

[Kapitel 52](#)

[Kapitel 53](#)

[Kapitel 54](#)

[Kapitel 55](#)

[Kapitel 56](#)

[Kapitel 57](#)

[Kapitel 58](#)

[Kapitel 59](#)

[Kapitel 60](#)

[Nachwort](#)

[Personenverzeichnis](#)

[Geisterkunde](#)

[Anhang](#)

[Hat dir das Buch gefallen?](#)

[Kritik, Lob, Anregungen?](#)

[Neugierig auf den Verlag?](#)

[Folge uns möglichst auffällig!](#)

[Unser Newsletter](#)

[Noch mehr Lesestoff?](#)

[Carolin Lüders: Gestohlenes Licht](#)

[Julia Sophie Leer: Between Fairy Tales](#)

[Julia Lalena Stöcken: Hüterin der Schwäne](#)

Die Totenbändiger

13 Jahre später
Band 2

Familienbande

Nadine Erdmann

Kuneli Verlag



Impressum

Kuneli Verlag, Forstweg 8, 63165 Mühlheim am Main
Copyright © 2025 Kuneli Verlag UG (haftungsbeschränkt)
Alle Rechte vorbehalten.

1. Auflage (September 2026)

Coverdesign: Kuneli Verlag

Unter der Verwendung von Bildmaterial von
Shutterstock.com

ISBN Epub: 978-3-948194-88-8

www.kuneli-verlag.de

Die Autorin

Nadine Erdmann liebt Bücher und Geschichten, seit sie denken kann. Selbst welche zu schreiben, war aber lange Zeit nur eine fixe Idee und so sollte zunächst ein »anständiger« Beruf her. Sie studierte Lehramt, verbrachte einen Teil ihres Studiums in London und unterrichtete als German Language Teacher in Dublin. Zurück in Deutschland wurde sie Studienrätin für Deutsch und Englisch und arbeitete an einem Gymnasium und einer Gesamtschule in NRW.

Der »anständige« Beruf war ihr damit sicher, ihr Herz hing aber mehr und mehr daran, Geschichten zu schreiben. Nach der Krebserkrankung ihrer Schwester entschied sie sich, den Schritt in die Schriftstellerei zu wagen, weil man nicht immer alles auf später verschieben kann. Seitdem veröffentlichte sie drei Reihen (die »CyberWorld«, die »Lichtstein-Saga« und die »Totenbändiger« in ganz unterschiedlichen Genres, die zusammen mit den »Haunted Hunters« im Kuneli Verlag ab 2024 ein neues Zuhause gefunden haben.

Mehr über die Autorin und ihre Werke:

www.nadineerdmann.de

www.facebook.com/Nadine.Erdmann.Autorin

www.instagram.com/nadineerdmann

Ihre Werke im Kuneli Verlag

CyberWorld (Als E-Book)

1. Mind Ripper
2. House of Nightmares
3. Evil Intentions
4. The Secrets of Yonderwood
5. Burning London
6. Anonymous
7. Bunker 7

Lichtstein-Saga (Als Taschenbuch und E-Book)

1. Aquilas
2. Andolas
3. Fineas
4. Enyas

Die Totenbändiger (Als Taschenbuch und E-Book)

1. Sammelband 1 - Unheilige Zeiten
2. Sammelband 2 - Äquinoktium
3. Sammelband 3 - Geminus
4. Sammelband 4 - Samhain
5. Sammelband 5 - Zwillingskräfte
6. Sammelband 6 - Wintersonnenwende
7. Alles und Nichts - Kurzgeschichte
8. Schatten der Vergangenheit - Kurzgeschichte
9. London Underground (13 Jahre später - Band 1)
10. Forver Dads - Kurzgeschichte
11. Familienbande (13 Jahre später - Band 2)

Haunted Hunters (Als Taschenbuch und E-Book)

1. Neue Wirklichkeit
2. Daemons
3. Raiders

Be weird. Be random. Because you never know who would love the person you hide.

(Unknown)

Kapitel 1

Montag, 16. September

22:28 Uhr

Camden

Jaz lenkte den Dienstwagen auf die Hauptstraße, die sie zum Polizeirevier von Camden führen würde, und krallte wütend ihre Hände ums Lenkrad. Nach dem Einsatz am Highgate Cemetery, bei dem ihre Squad gemeinsam mit den Ghost Reapers zweiunddreißig Schatten, zehn Shapeshifter sowie deren Geister plus ein hybrides Wesen aus einem Shifter und einem Wiedergänger samt dessen Geist eingefangen oder eliminiert hatten, waren alle k. o. und freuten sich auf eine heiße Dusche und ihre Betten. Da Evan Nell und Raven zu ihrem Appartement brachte, hatten Jaz, Gabriel, Cam und Matt die Fahrt zum Revier übernommen, um die eingefangenen Geister dort in den Tresor zu bringen.

Sobald sie beim Verlassen des Friedhofs Meldung bei der Leitstelle gemacht hatten, waren sie gewarnt worden, dass der Parkplatz am Camdener Polizeirevier momentan nicht sicher war. Die Magnesiumlaternen, die das Areal eigentlich schützten, waren vor einer knappen Stunde zerschossen worden. Gleiches galt für zwei der Überwachungskameras. Eine dritte Kamera hatte einen dunklen SUV aufgezeichnet, als dieser auf dem Revierparkplatz vorgefahren war. Zwei verummte Gestalten hatten sich aus den Fenstern gebeugt, schnell und präzise auf Lampen und Kameras gefeuert, und waren danach geflüchtet. Leider hatte die verbliebene Kamera das Nummernschild nicht erfassen

können. Es war aber bereits ein Ermittlungsteam dabei, Material der CCTV-Kameras auf der Hauptstraße sowie der Überwachungskameras an den Geschäften der umliegenden Gebäude anzufordern und auszuwerten.

»Ich wette, den Vandalismus verdanken wir ein paar der Protesters, die sich heute Abend am Highgate unter die Demonstrierenden von Right of Existence gemischt hatten.« Wieder ballte Jaz ihre Fäuste ums Lenkrad. »Die Polizei mit Flaschen zu bewerfen, hat ihnen nicht gereicht. Als die Streifencops den Platz geräumt haben, sind die Arschlöcher zum Revier gefahren, um dort zu zeigen, dass sie ganz schnell andere Wege finden, um Ärger zu machen.«

»Abwegig ist das leider nicht.« Auf dem Beifahrersitz rieb Gabriel über das Pflaster an seiner Schläfe, wo ihn eins der Wurfgeschosse der Unruhestifter getroffen hatte. »Falls das Nummernschild auf keinem der Videos zu erkennen ist, bringen hoffentlich die eingesammelten Gegenstände eine Spur.«

Die Flasche, die ihn getroffen hatte, lag in einer Beweismitteltüte im Kofferraum. Auch die Kolleginnen und Kollegen der Streife, die am Einsatzort die Demonstration aufgelöst hatten, hatten die Gegenstände eingesammelt, die man nach ihnen geworfen hatte. Das meiste waren Flaschen. Damit standen die Chancen auf Fingerabdrücke oder Speichelproben hoffentlich ganz gut.

»Ich verstehe wirklich nicht, warum die Protesters Spuks und Cops dermaßen anfeinden.« Cam saß mit Matt auf der Rückbank und hatte es wie meistens nach ihren Schichten übernommen, in der Familiengruppe zu posten, dass der Einsatz gut gelaufen war und sie nach Hause kamen, sobald sie Geister und Beweismaterial im Revier abgegeben hatten. »Ja, wir sorgen dafür, dass viele der Regeln, die die persönlichen Freiheiten einschränken, umgesetzt und eingehalten werden. Aber sie tun so, als würden wir das völlig willkürlich tun oder als würden wir Spaß daran haben. Die Regeln wurden ja nicht eingeführt, um die Bevölkerung

zu schikanieren. Im Gegenteil. Die Menschen sollen geschützt werden. Nach all den neuen Erscheinungsformen und Verhaltensweisen, die die Seelenlosen in diesem Jahr an den Tag legen, kann es doch nicht so schwer zu begreifen sein, dass es einfach nur vernünftig ist, sich von bestimmten Orten fernzuhalten, und sobald es dämmt, im Haus zu bleiben. Granny hat mal erzählt, dass es früher ganz normal war, dass die dunklen Zeiten den Geistern gehören. Darüber hat keiner diskutiert. Man hat es akzeptiert und fertig.«

»Das lag aber sicher zum Teil auch daran, dass man früher nicht viel mehr als Bannkräuter und Silbernetze hatte, um gegen Geister vorzugehen«, warf Matt ein. »Durch die heutigen Waffen und Schutzmöglichkeiten erwarten die Menschen mehr Freiheiten. Viele wollen nicht jeden Abend daheimsitzen müssen. Und Ausgangssperren rund um Vollmond und die Unheiligen Nächte sowie Sperrstunden ab der Dämmerung in den Monaten der Dunkelzeit, wie es im Stadtrat im Gespräch ist, bedeuten für Geschäfte, Restaurants, Bars, Kinos und Theater eine Menge Einbußen. Sollten dazu noch längere Nebellockdowns kommen, kann das einigen Betrieben das Genick brechen. Meine Eltern werden das im Mean & Evil auch zu spüren bekommen.«

Gabriel nickte ernst. »Genau diese Existenzängste nutzen die Protesters aus, um neue Anhänger zu gewinnen und die Bevölkerung gegen die Spuks und Cops aufzuwiegeln, weil wir in deren Augen unsere Jobs nicht gut genug machen und schuld an der ganzen Misere sind.« Wieder rieb er sich über die Schläfe.

Jaz schnaubte. »Ich denke, ganz London würde sofort Hurra schreien, wenn die Stadtkämmerer genügend Gelder zusammenkriegten würden, um die komplette Stadt so sicher zu machen wie die Touristen-Hotspots oder die Viertel der Schönen und Reichen. Alternativ würde auch eine riesige Armee von Spuks helfen, um der wachsenden Population von Seelenlosen Einhalt zu gebieten. Statt Wiedergänger auf Festivals freizulassen, Cops und Spuks anzugreifen und

bei ihren Einsätzen zu behindern, oder Magnesiumlaternen zu zerstören, würden die Protesters so viel mehr für ihre persönliche Freiheit erreichen, wenn sie sich zu Spuks und Cops ausbilden lassen und mithelfen würden, für die Sicherheit in ihrer Stadt zu sorgen. Die meckern aber immer nur. Etwas Sinnvolles tun, das wirklich etwas verändern könnte, dazu ist keiner bereit. Genau das beweist für mich, dass es denen nur darum geht, Ärger zu machen und sich stark zu fühlen, wenn sie es mit ihren Scheißaktionen in die Hauptnachrichten schaffen. Um wirklich etwas zu verändern, sind sie zu faul, zu dumm oder zu große Schisser.«

»Na ja, Seelenlose zu jagen, ist gefährlich«, meinte Cam.
»Es ist verständlich, dass das nicht jedermanns Sache ist und deshalb nicht jeder, der sich mehr Sicherheit für London wünscht, gleich Spuk oder freischaffender Geisterjäger wird.«

»Das stimmt.« Jaz steuerte die Einfahrt des Polizeireviers an. »Aber in dem Fall wäre es zumindest nett, wenn sie uns einfach unseren Job machen lassen würden, ohne ständig über uns zu meckern oder unsere Einsätze durch ihre dämlichen Aktionen schwieriger und gefährlicher zu machen. Wertschätzung oder gar ein Danke erwarte ich gar nicht. Einfach in Ruhe meine Arbeit machen zu können, ohne mich dabei zusätzlich mit Arschlöchern und Vollidioten herumärgern zu müssen, würde mir schon reichen.«

»Ich glaube, da sind wir uns alle einig«, seufzte Matt.

»Aber so was von.« Gabriel löste seinen Sicherheitsgurt, als Jaz den Wagen über den Vorplatz rollen ließ, und sah sich um.

Die äußere Reihe der Parkplätze profitierte von den Magnesiumlaternen, die die Hauptstraße samt Gehwegen sicherten. Alle anderen Plätze lagen im Dunkeln. Sowohl die Magnesiumlaterne, die in der Mitte des Platzes stand, als auch die an der rechten Gebäudeseite, die die Zufahrt zum Hinterhof sicherte, leuchtete nicht. Auch die Lampe, die

normalerweise über dem Haupteingang des Reviers brannte, war zerstört worden. Direkt vor dem Gebäude wurden die Parkplätze nur durch das Licht beleuchtet, das durch die Fenster des Erdgeschosses fiel.

Jaz atmete betont tief durch, als sie zwischen den Reihen von Privat- und Dienstwagen zum Haupteingang fuhr. »Ich glaube, ich muss nicht nochmal betonen, wie sehr ich hoffe, dass das Ermittlungsteam eine Spur zu diesen Arschlöchern findet.«

»Ich bringe ihnen die Wasserflasche, dann können sie sie zu den anderen Beweismitteln vom Einsatz ins Labor geben.« Gabriel sah über die Schulter zu Cam und Matt. »Bringt die Silberboxen in den Tresor, aber vermerkt, dass Connor sie zum Tower mitnehmen wird. Den Geist von dem Hybriden wird sich sein Forschungsteam mit Sicherheit genauer ansehen wollen, und wenn er die Videos von den Shiftern sieht, die uns mit mehreren gefakten Köpfen in die Irre führen wollten, will er ein paar von deren Geistern sicher auch für sein Team haben.«

»Klar, kein Problem.« Cam tippte die Infos rasch für Connor in die Chatgruppe, die sie als Spuks und Reapers gegründet hatten.

»Du kannst im Wagen warten«, meinte Gabriel an Jaz gewandt. »Wir werden ja nicht lange brauchen.«

»Okay.« Jaz parkte und ließ die Scheinwerfer den Eingang beleuchten. »Macht nichts, wenn's schnell geht. Ich freue mich sehr auf eine heiße Dusche.«

»Ja, ich auch.« Matt stieg aus.

Kalter Wind wehte über den Parkplatz, als er zum Heck des Dienstwagens ging und den Kofferraum öffnete. Er wollte gerade zwei der Rucksäcke zu sich ziehen, als etwas gegen seinen Unterschenkel stieß. Noch bevor er nachsehen konnte, spürte er einen scharfen Stich, dann noch einen zweiten und brennender Schmerz fuhr in sein Bein.

»Shifter!«, keuchte er erschrocken.

Die Bestien sahen aus wie eine albtraumhafte Kreuzung aus einer Ratte und einem Eichhörnchen mit viel zu großen Schnauzen für die kleinen Köpfe. Schwarze Augen funkelten gierig, während sie sich mit ihren Reißzähnen in Matts Unterschenkel verbissen. Reflexartig grub Matt seine Silberenergie in die Kreaturen. Gabriel tauchte an seiner Seite auf und jagte ebenfalls Energie in die Biester. Wie ihre Artgenossen auf dem Friedhof bildeten auch diese Shifter sofort weitere Köpfe, um ihre Angreifer zu verwirren. Da sie sich jedoch mit ihren echten Köpfen in Matts Bein verbissen hatten, brachten ihnen die Täuschungsversuche nichts.

Gabriel erledigte eins der Biester, Matt das andere. Sofort verwandelten die Shifter sich zurück in Schattengeister und versuchten, ihre Angreifer zu verschlingen. Doch Cam und Jaz hüllten sie in Silberkokons, bevor sie die Chance hatten, sich aufzubauschen. Mit aller Macht zerrten sie sie von Matt und Gabriel fort, während die beiden sofort Auraglue auf die Geister feuerten und Gabriel gleichzeitig eine Magnesiumscheibe einschaltete. Wütend versuchten die Geister aus dem grellen Licht zu entkommen, hatten aber keine Chance.

Jaz zerrte eilig die letzte leere Silberbox, die vom Einsatz noch übrig war, aus dem Rucksack und ließ die Kreaturen einsaugen, während sich Gabriel und Cam um Matt kümmerten, der mit schmerzverzerrtem Gesicht gegen den Wagen gesunken war. Sein Unterschenkel brannte wie Feuer.

»Bitte sag, dass dich nicht beide gebissen haben.«

Da die Shifter offensichtlich blinde Passagiere vom Highgate Cemetery gewesen waren, hatte Gabriel eine weitere Lichtscheibe unter den Wagen geworfen und zog hastig einen der Injektoren mit dem Antidot aus der Brusttasche seines Schutzanzugs. Shifterbisse waren tödlich, wenn man nicht schnell genug das Gegengift verabreichte und die Gebissenen ins Krankenhaus brachte.

»Ich fürchte, doch«, stieß Matt durch zusammengebissene Zähne hervor.

Gabriel schlitzte mit seinem Messer das Hosenbein auf und fluchte, als er tatsächlich zwei Bisswunden sah. Blut lief das Bein herab. Doch das war gut. In den Trainingsseminaren zur Erstversorgung von Shifterbissen hatte man ihnen eingeschärft, die Wunden bluten zu lassen, weil dadurch die Chance bestand, dass ein Teil des Gifts nicht in den Körper gelangte. Eine weitere Anweisung war, das Gegengift nahe der Bisswunde in den Körper zu spritzen. Gabriel setzte den Injektor knapp oberhalb der beiden Bisse an, drückte den Auslöser und verabreichte Matt das Gegengift. Dabei gab er sich alle Mühe, die aufsteigende Panik in Schach zu halten und weiter die eingeübten Maßnahmen für einen solchen Notfall abzuspielen.

»Hier. Abbinden.« Cam drückte ihm ein Stück Mullbinde in die Hand.

Während Gabriel die Wunden freigelegt und Matt das Gegengift verabreicht hatte, hatte Cam eine der Erste-Hilfe-Taschen aus ihren Rucksäcken geholt und ein Stück Verband abgeschnitten. Shifterbisse sollten, wenn möglich, zum Rest des Körpers abgebunden werden. Das Gift lähmte die Muskeln der Opfer. Zusätzlich griff es Kreislauf und Organe an, sobald es in den Blutkreislauf gelangte. Es galt, eine Verteilung im Körper so gut wie möglich aufzuhalten oder zumindest zu verlangsamen. Das Antidot enthielt ein Mittel, das das Gift träger machte und bestenfalls sogar neutralisierte. Die genaue Wirkung konnte jedoch nur in der Klinik festgestellt werden, weil man nie wusste, wie hoch die Konzentration des Gifts war, das ein Shifter in sich trug. War er gerade erst entstanden, hatte sein Körper noch nicht viel Gift produziert und die Giftkonzentration war noch schwach. War ein Shifter älter und hatte vor Kurzem erst gebissen, hatte auch er noch nicht viel neues Gift gebildet und auch dieses war in der Konzentration meist eher schwach. In beiden Fällen reichte das Antidot in den Injektoren oft aus,

um das Gift zu neutralisieren und die Gebissenen mussten nur kurzfristig im Krankenhaus überwacht werden.

Hatten ältere Shifter dagegen seit Tagen keine Beute gemacht, dann trugen sie eine größere Menge Gift in sich, dessen Konzentration höher war. In diesen Fällen konnte das Antidot es nur verlangsamen und die Betroffenen brauchten weiteres Gegengift in speziell abgestimmten Konzentrationen, die nur in Kliniken von Fachpersonal verabreicht werden konnten.

Gabriel betete, dass die Shifter, die Matt erwischt hatten, nicht schon seit Tagen nach einem Opfer gesucht hatten. Alle Shifter, die sie heute Abend erledigt hatten, waren stark und clever gewesen. Auch das Biest, das er gerade erledigt hatte, hatte sich nicht wie ein frisch entstandener Winzling angefühlt. Er weigerte sich aber, den Gedanken an zwei hochgiftige Shifter zuzulassen.

Matt musste nur schnell in die Klinik. Dort hatte man alle Möglichkeiten, ihn zu retten.

Er würde es schaffen. Weil er das musste.

Alles andere war undenkbar.

Mit wilder Entschlossenheit zog Gabriel den Verband so stramm um Matts Bein, dass dieser aufkeuchte.

»Sorry, aber das muss sein.«

»Ich weiß«, brachte Matt zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. »Ich schaff das schon.«

»Ja, definitiv.« Gabriel richtete sich hastig auf und packte ihn. »Block das Gift mit deiner Silberenergie. Ich helfe dir sofort.«

Matt stützte sich auf Gabriel und das Autodach, während er die paar Schritte zum Beifahrersitz humpelte. Die Bisse brannten wie Feuer und jede Erschütterung schickte eine so starke Schmerzwelle durch seinen Unterschenkel, dass ihm übel wurde. Dankbar ließ er sich auf den Sitz sinken und merkte, dass seine Hände zitterten, als er sein Bein ins Auto heben wollte.

Verdammt, er hoffte, das kam nur vom Schock.

Gabriel half ihm und lagerte das Bein vorsichtig in den Fußraum des Beifahrersitzes. Auf der Fahrerseite sprang Jaz in den Wagen. Sie hatte die Silberbox mit den eingefangenen Shiftergeistern in den Kofferraum geworfen, ließ jetzt den Wagen an und griff nach dem Funkgerät.

»Steig ein«, wies sie Gabriel an. »Ich melde uns im Hillside an.«

Gabriel warf die Beifahrertür zu und sprang hinter Matt auf den Rücksitz.

Cam hatte Evan angerufen, um ihn, Nell und Raven vor möglichen Shiftern unter ihrem Wagen zu warnen. Jetzt wählte er eine neue Nummer.

Gabriel beugte sich nach vorne und öffnete mit fliegenden Fingern Matts Schutzanzug. »Ruf Jules an und frag ihn, ob wir Matt eine zweite Dosis Antidot geben sollen.«

»Bin schon dabei«, versicherte Cam ihm.

Gabriel schob seine Hände am Kragen unter das Longsleeve, das Matt unter dem Anzug trug, und rief seine Silberenergie. Bei direktem Hautkontakt wirkte sie am besten. Gabriel spürte Matts erhöhten Herzschlag, seine Anspannung – und seine Angst. Er schluckte hart und verbat sich eigene Gefühle. Matt war so oft der Starke und Ruhige in ihrer Beziehung. Jetzt musste Gabriel es sein.

»Keine Sorge«, sagte er sanft und mit einer Ruhe, die ihn selbst überraschte, während Jaz den Dienstwagen mit quietschenden Reifen über den Parkplatz jagte, das mobile Blaulicht einschaltete und sich über die Leitstelle mit der Notaufnahme des Hillside Hospitals verbinden ließ. »Du hast das Gegengift sofort bekommen und so wie Jaz fährt, brauchen wir keine zehn Minuten bis zum Krankenhaus. Bleib nur wach, okay? Dann halten wir gemeinsam das Gift in Schach.«

Gabriel hatte seine Silberenergie mit Matts verbunden. Zusammen schickten sie sie zu den Bissen in sein Bein und unterstützten die Abwehrkräfte seines Körpers. Gabriel fühlte, wie Matts zitterige Finger nach seiner Hand tasteten.

Rasch ließ er seine Silberenergie nur noch durch eine Hand fließen, zog die andere zurück und nahm Matts Hand in seine.

»Wir schaffen das, keine Angst«, versicherte er noch einmal und war froh, dass man ihm nicht anhörte, wie wahnsinnig vor Sorge er gerade war.

Mit halbem Ohr hatte er mitbekommen, wie Cam Jules mit dem, was geschehen war, kurz geschockt hatte. Doch Jules hatte fast vier Jahre als Internist auf einer Intensivstation gearbeitet. Er war Krisensituationen gewöhnt und schaltete sofort in den Medizinermodus.

»Du bist auf Lautsprecher.« Cam hielt sein Smartphone in die Mitte und war auf der Rückbank so dicht es ging an Gabriel herangerückt, um Matt ebenfalls mit seiner Silberenergie helfen zu können.

»Okay. Matt? Hörst du mich?«, drang Jules' Stimme zu ihnen.

»Ja«, ächzte Matt.

»Gut. Sag mir, was du außer den Wundschmerzen spürst.«

»Mir ist kalt. Ich bin zittrig. Mein Herz schlägt zu schnell«, antwortete Matt abgehackt.

»Okay. Das ist der Schock. Nichts davon kommt vom Gift«, beruhigte Jules ihn. »So schnell breitet es sich nicht in deinem Körper aus, wenn ihr das Antidot gespritzt und das Bein abgebunden habt. Ich schätze, du, Gabe und Cam gehen auch mit Silberenergie dagegen vor?«

»Ja!«, antwortete Gabriel, bevor Matt es konnte. »Er wurde von zwei Shiftern gebissen. Braucht er dann auch zweimal das Gegengift?«

»Nein. Im Antidot ist ein Mittel, das den Kreislauf aufputscht, weil der bei manchen Menschen nach einem Shifterbiss schnell einbricht. Matt ist gerade noch voller Adrenalin und er hat durch den Schock eine erhöhte Herzfrequenz. Eine zweite Dosis könnte ihn zu sehr putschen.«

»Aber ist es nicht wichtiger, das Gift zu neutralisieren?« Gabriel merkte, wie er immer mehr damit zu kämpfen hatte, ruhig zu bleiben.

»Ihr seid in ein paar Minuten im Krankenhaus. Dort können sie die Konzentration des Gifts genau bestimmen und Matt das Antidot dazu passend und ohne die Kreislauf putschende Wirkung verabreichen. Kreislaufunterstützende Medikamente werden dann gesondert gegeben und so angepasst, wie er sie braucht. Das ist für seinen Körper besser als eine zweite Dosis aus dem Injektor.«

Während Jules' Erklärungen war im Hintergrund zu hören gewesen, wie er eine Treppe hinuntergelaufen war.

»Ich sag Mum und Dad Bescheid und komme zu euch in die Klinik. Bleibt ruhig, okay? Ihr habt alles richtig gemacht. Matt, du schaffst das. Im Hillside haben sie schon etliche Shifterbisse behandelt und alles da, um dir zu helfen. Bleib ruhig, konzentrier dich auf deinen Atemrhythmus und hilf dir mit deiner Silberenergie.«

»Okay«, ächzte Matt, als ein weiterer Zitterschub durch seinen Körper ging. »Das krieg ich hin.« Er atmete tief ein und ließ seine Silberenergie gegen Gift und Schmerzen angehen, merkte aber, dass es ihm trotz Jules' beruhigender Worte schwerfiel, sich darauf zu konzentrieren.

»Da bin ich mir sicher. Ich leg jetzt auf und sag den anderen Bescheid. Meldet euch, sobald ihr in der Klinik seid.«

Cam zog das Handy zurück. »Machen wir. Bis gleich.«

Er gab Matt weiter Energie und drückte mit der anderen Hand Gabriels Schulter. Gabriel sah kurz zu ihm rüber und versuchte, sich ein kleines Lächeln abzurufen. Cam sah jedoch die Angst in seinen Augen und spürte, wie sehr Gabriel sich zusammenriss, als er sich jetzt wieder Matt zuwandte und mit ihm sprach, um ihm weiter Ruhe und Zuversicht zu vermitteln.

»Hey, ich schaff das schon«, antwortete Matt leise und drückte Gabriels Finger. »Zwei verdammte Shifter kriegen

mich nicht klein.«

Gabriel atmete tief durch und erwiderte das Fingerdrücken. »Das weiß ich.«

Kapitel 2

Zur selben Zeit im Crescent Drive

»Holt Sky die Kids?«, fragte Phil, als er in die Küche von Villa 2 trat.

Phil hatte seine Tochter angerufen und sie und Connor mithören lassen, als Jules ihnen erzählt hatte, was auf dem Parkplatz des Polizeireviers passiert war. Sue war daraufhin sofort mit Jules zur Klinik losgefahren. Sie hatte sich im Laufe der Jahre verschiedene Techniken angeeignet, mit denen sie Heilprozesse des Körpers mit ihrer Silberenergie unterstützen konnte. Einige davon hatte sie auch Toby beigebracht. Als er vor dreizehn Jahren in ihre Familie gekommen war, hatte er unter den Folgen eines nicht behandelten Bruchs seiner linken Hand gelitten. Die durch eine Schonhaltung entstandenen Verkürzungen von Muskeln und Sehnen waren durch eine Schiene korrigiert worden und Sue hatte ihm gezeigt, wie er seiner Hand zusätzlich mit seiner Silberenergie helfen konnte. Toby war ein Naturtalent und hatte schnell verstanden, wie es funktionierte. Auch später hatte er immer wieder Interesse am Heilen gezeigt, wenn jemand aus seiner Familie sich Verletzungen zugezogen hatte oder krank gewesen war und Sue ihnen geholfen hatte. Deshalb hatte Sue Phil losgeschickt, um Toby zu Matt zu bringen. Noch wussten sie weder, wie viel Gift er durch die Bisse im Körper hatte, noch wie stark das Gift war. Sollte es so kritisch sein, dass es seine Organe angriff, brauchte Matt alles an Hilfe, was sie mobilisieren konnten.

Connor nickte. Sky und er hatten bereits im Bett gelegen und eine Serie geguckt, als Phils Anruf gekommen war.

»Sollen Sky und ich mitkommen? Wir können Sue, Toby und Gabe mit Energie versorgen, falls nötig. Jade und Amy schlafen und Granny und Ella sind ja hier.«

Phil schüttelte den Kopf. »Noch wissen wir nicht, wie schlimm es ist, und im Krankenhaus werden sie ohnehin nicht alle von uns zu Matt lassen. Bleibt also erst mal hier. Sollte es hart auf hart kommen, rufen wir euch an.«

Connor suchte Phils Blick. »Ich schätze, bei zwei Shifterbissen könnte es ziemlich hart kommen?«

Phil erwiderte den Blick und seufzte schwer. »Ja. Aber lass uns nicht gleich vom Schlimmsten ausgehen, okay? Matt ist stark und gesund. Das sind gute Voraussetzungen.«

Connor nickte ernst und sparte sich weitere Nachfragen, als aus dem Flur eilige Schritte und gedämpfte Stimmen zu hören waren. Die Kids kamen die Treppe heruntergerannt und zogen sich an der Garderobe hastig Schuhe und Jacken an. Phil und Connor eilten zu ihnen. Nicht nur Toby, Leo und Maze machten sich abfahrbereit, Jen war ebenfalls bei ihnen.

»Ist es okay, wenn ich mitkomme?«, fragte sie an Phil gewandt. »Ich weiß, ich bin nicht Familie-«

»Du bist Familie«, stellte Leo klar. »Und wir wollen, dass du mitkommst.«

Phil war klar, wie schwer es besonders Leo fiel, seine Ängste und Sorgen gerade im Zaum zu halten. Wenn er Jen jetzt an seiner Seite brauchte, würde Phil garantiert nichts dagegen sagen. »Natürlich kommst du mit. Seid ihr bereit?«

Er musterte Toby und Maze. Beide wirkten angespannt und genauso besorgt wie Leo.

»Ja, lasst uns fahren. Ich will zu Dad.« Maze schob die Riegel an der Haustür zurück.

Sky kam mit einer Sporttasche in der Hand die Treppe heruntergerannt. »Sollen wir mitkommen?«, fragte auch sie jetzt an ihren Vater gerichtet.

Phil schüttelte den Kopf. »Bleibt erst mal hier. Ich gebe euch Bescheid, falls wir euch brauchen.« Er tauschte einen Blick mit ihr und Sky verstand ihn auch ohne weitere Worte.

Sie reichte ihm die Sporttasche. »Da sind Klamotten zum Wechseln für Gabe drin.«

»Danke.« Phil nahm die Tasche und eilte seinen Enkeln hinterher, die bereits in die Sackgasse hinausgelaufen waren.

Connor und Sky begleiteten ihn. Die Dämmerzeit war zwar vorbei und an ihren Häusern brannten die Magnesiumlichter, aber keiner war bereit, ein Risiko einzugehen. Ein Hocus schrie nahe dem Waldrand. Toby und Maze waren schon auf die Rückbank gerutscht und ignorierten ihn.

Leo dagegen wandte sich abrupt um. »Was, du Scheißbiest?«, rief er wütend zum Waldrand hinüber.

»Komm her, wenn du Stress willst!«

Als er tatsächlich statt ins Auto einzusteigen ein paar Schritte Richtung Waldrand lief, trat Jen ihm in den Weg, presste ihre Hände gegen seine Brust und hielt ihn resolut zurück.

»Mach keinen Mist.« Sie bohrte ihren Blick in seinen. »Ich verstehe, dass du gerade aggro bist, aber der Hocus ist scheißegal. Wichtig ist jetzt nur dein Dad. Er braucht euch. Also steig ein, damit wir zu ihm fahren können.«

Leo presste die Kiefer aufeinander und schnaubte unwirsch, weil Jen recht hatte, er es jetzt aber trotzdem kaum ertragen würde, auf der Fahrt zum Krankenhaus still zu sitzen und nichts tun zu können. Trotzdem stieg er hastig ein, als Jen ihn zur Beifahrertür scheuchte und dann selbst schnell neben Maze auf den Rücksitz rutschte.

Maze tastete nach ihrer Hand und drückte sie kurz, während Phil Gas gab. »Danke. Ich hab jetzt nicht die Nerven dafür, Leo zu helfen, nicht auszuticken. Ich bin gerade selbst kurz davor«, murmelte sie und krallte ihre Finger in Jens.

Versichernd erwiderte Jen den Händedruck. »Ich helfe ihm. Und wenn du dir von mir irgendwas nehmen kannst, um dich besser zu fühlen, dann mach es. Ich gebe dir meine Erlaubnis. Nicht nur jetzt, sondern immer, okay? Ich will das nicht jedes Mal erst abklären müssen. Ich hab zwar keine Silberenergie, aber wenn ich euch irgendwas anderes geben kann, mache ich das gerne. Nimm dann einfach meine Hand. So wie ihr das untereinander auch macht.«

Sie sah zu Toby, der ihr ebenfalls zugehört hatte. »Für dich gilt dasselbe. Ich helfe euch gern und gebe euch hiermit eine Generalerlaubnis.«

Maze schluckte und drückte noch einmal Jens Finger. »Danke.« Sie hatte bisher noch nie eine beste Freundin gehabt und merkte jetzt, wie gut das tat.

Toby erwiderte Jens Lächeln, wandte sich dann aber ab und sah aus dem Seitenfenster. Er liebte sehr, welchen Einfluss Jen offensichtlich auf Leo hatte. Er hatte in den vergangenen Tagen auch gemerkt, wie sehr Maze es mochte, mit Jen zum ersten Mal eine echte Freundin zu haben. Schon allein aus dem Grund, weil sie seinen Geschwistern guttat, mochte Toby Jen ebenfalls.

Trotzdem blieb er jetzt gerade lieber für sich, statt auszuprobieren, ob sie auch ihm helfen konnte. Er konnte Nähe und Berührungen jetzt nicht ertragen. Das würde ihn viel zu sehr ablenken und Ablenkung konnte er jetzt nicht gebrauchen. Er musste sich zusammenreißen und alles ins Gedächtnis rufen, was Grandma ihm zu den Heilkräften seiner Silberenergie beigebracht hatte. Da war kein Platz für Nähe und Emotionen.

Er musste funktionieren.

Stark sein. Bereit sein, Dad gleich zu helfen.

Dass dieses verdammte Gift ihm womöglich einen der wichtigsten Menschen in seinem Leben nahm –

Toby spürte, wie die Panik seine Brust quetschte und ihm die Luft zum Atmen nahm.

Nein!

Hüterin der Schwäne

GWARCHIEDWAD YR ELYRCH



JULIA LALENA STÖCKEN

Table of Contents

1. [Impressum](#)
2. [Die Autorin](#)
3. [Kapitel 1](#)
4. [Kapitel 2](#)
5. [Kapitel 3](#)
6. [Kapitel 4](#)
7. [Kapitel 5](#)
8. [Kapitel 6](#)
9. [Kapitel 7](#)
10. [Kapitel 8](#)
11. [Kapitel 9](#)
12. [Kapitel 10](#)
13. [Kapitel 11](#)
14. [Kapitel 12](#)
15. [Kapitel 13](#)
16. [Kapitel 14](#)
17. [Kapitel 15](#)
18. [Kapitel 16](#)
19. [Kapitel 17](#)
20. [Kapitel 18](#)
21. [Kapitel 19](#)
22. [Kapitel 20](#)
23. [Kapitel 21](#)
24. [Kapitel 22](#)
25. [Kapitel 23](#)
26. [Kapitel 24](#)
27. [Kapitel 25](#)
28. [Kapitel 26](#)
29. [Kapitel 27](#)
30. [Kapitel 28](#)
31. [Kapitel 29](#)

32. [Kapitel 30](#)
33. [Kapitel 31](#)
34. [Kapitel 32](#)
35. [Kapitel 33](#)
36. [Kapitel 34](#)
37. [Kapitel 35](#)
38. [Kapitel 36](#)
39. [Kapitel 37](#)
40. [Kapitel 38](#)
41. [Kapitel 39](#)
42. [Kapitel 40](#)
43. [Kapitel 41](#)
44. [Kapitel 42](#)
45. [Kapitel 43](#)
46. [Kapitel 44](#)
47. [Kapitel 45](#)
48. [Kapitel 46](#)
49. [Kapitel 47](#)
50. [Kapitel 48](#)
51. [Kapitel 49](#)
52. [Kapitel 50](#)
53. [Kapitel 51](#)
54. [Kapitel 52](#)
55. [Kapitel 53](#)
56. [Kapitel 54](#)
57. [Kapitel 55](#)
58. [Kapitel 56](#)
59. [Kapitel 57](#)
60. [Kapitel 58](#)
61. [Kapitel 59](#)
62. [Kapitel 60](#)
63. [Nachwort](#)
64. [Personenverzeichnis](#)
65. [Geisterkunde](#)
66. [Anhang](#)
 1. [Hat dir das Buch gefallen?](#)